

son des Gemeindevorstehers, Mitglied der SPD, heute Gemeindedirektor, er ist ein derartig geschätzter Mann⁴. Seine Tätigkeit erstreckt sich zwangsläufig in der Hinsicht sozialer Betreuung wenig auf die selbständigen Landwirte, vor allem aber die Flüchtlinge. Da die Belegschaftsmitglieder durch Bergbau und Werk betreut werden, machen ihm diese keine über- großen Sorgen.

Nach dem Kriege lebte die Geselligkeit in Sport und Tanz wieder auf. Sie spielt sich harmonisch ab zwischen den hierfür in Betracht kommenden Kreisen im Dorfe sowie in der Werkskolonie. Denn durch die annähernde Verdoppelung der Einwohnerzahl des Dorfes wie auch der Kolonie tritt der ursprüngliche Bauernstand in dieser oberflächlichen äußeren Erscheinung zurück. Innerlich ist auch jeder Bauer durch das Flüchtlingselend so mit den Gemeindesorgen verknüpft, daß Sonderinteressen daneben keinen Platz haben. Gerade unter der Führung des Gemeindedirektors Oberheide, der ausgleichend wirkt, besteht zwischen den alteingesessenen Bauern und der Industriebelegschaft und den sonst im Erwerb stehenden Zugezogenen eine angenehme Harmonie. [...]

Dokument 32

Wathlingen: Gerhard Berger, Lehrer, Flüchtling aus Brieg (Schlesien), angestellt an der Volksschule Wathlingen

15. Januar 1948

Ich bin so sehr enttäuscht von den niedersächsischen Bauern, vor allem von den Wathlingern. Wir Schlesier sind eine großzügige Gastfreundschaft gewohnt. Wir sind Grenzbewohner, und der Deutsche nahm den Deutschen mit einer ganz besonderen Herzlichkeit auf. Wir Deutsche waren ja dort aus allen Teilen Deutschlands zusammengewürfelt. Die Polen wurden weniger beachtet. Aber hier haben wir gar kein Entgegenkommen gespürt. Ein Bauer hat mich oder meine Frau fünf Mal vom Hofe geschickt, immer auf ein anderes Mal vertröstet wegen Kartoffeln, zuletzt hat er meine Frau unfreundlich vom Hofe gewiesen. Von da an hat sie diesen Bauern nicht mehr begrüßt. Zwischen Weihnachten und Neujahr hat der Bauer mich darauf angedeutet, daß meine Frau seinen Gruß nicht erwidere. „Sie haben ja meine Frau vom Hofe gewiesen!“ – „Das weiß ich gar nicht! Ich bin wohl sehr nervös gewesen! Lassen Sie uns einen Strich unter die Sache machen.“ Wenn ich nicht drei Jahre in Rußland gewesen wäre und dort den Kommunismus kennengelernt hätte, wäre ich jetzt sicher Kommunist. Aber nun kann ich das nicht.

⁴ Friedrich Oberheide, vgl. Dok. 30, Anm. 4.

Die Deutsche Partei, die ja ihr Schild umgedreht hat, sie hieß ja sonst ‚Niedersächsische Landespartei‘, gehört zu denen, die alles allein behalten wollen, wir Flüchtlinge sollen nichts abhaben. Das Ungerechteste ist die Verteilung der Nahrungsmittel. Es wird höchste Zeit, daß der hiesige Bauer auch mal lernt, was es heißt, Betteln zu müssen. Diese Ungerechtigkeit ist schrecklich.

Dokument 33

Wienhausen: Hans-Jürgen Baden, Pastor¹

25. Juni 1947

Zwölf Dörfer gehören zum Kirchspiel Wienhausen, es erstreckt sich von Nordburg bis Paulmannshavekost². Die religiöse Situation ist in den Dörfern verschieden. Am unkirchlichsten ist das Kirchdorf. Diese starke religiöse Entfremdung hat im Dritten Reich überraschend Ausdruck gewonnen in der Deutschen Glaubensbewegung³, die hier eine besondere Ortsgruppe bilden konnte mit Versammlungen und Kundgebungen im Vereinslokal Trumann. Diese Gegensätze im Dorfe zwischen Kirche und Glaubensbewegung bzw. Kirche und Partei schufen viel mehr Schärfe als in vielen anderen dörflichen Gemeinden. Es liegt mit an der eigenartigen Struktur Wienhausens. Es ist kein Bauerndorf, es hat nur wenige Höfe und nur eine Anzahl kleiner bäuerlicher Höfe. Es hat ein kleinbürgerliches Gepräge. Wo die bäuerliche Substanz noch deutlich den Ausdruck der Lebensform bestimmt, hat es die Werte des Christentums weit lebendiger bewahrt als in Wienhausen, wo der bäuerliche Charakter der Bevölkerung zurücktritt. Das tut er auch schon rein äußerlich. Es wird wenig Plattdeutsch gesprochen. Viel mehr auf den Außendörfern, wo ich es auch immer spreche. Die vielen Kirchnaustritte stehen im Zusammenhang mit

¹ Baden (1911–1986) war 1937–1951 Pastor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover in Wienhausen und 1951–1971 in Hannover-Waldhausen; seit Ende der 50er Jahre hatte er außerdem eine Honorarprofessur an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster inne.

² Zum Kirchspiel Wienhausen gehörten neben dem Kirchdorf Wienhausen die Dörfer Bockelskamp, Bröckel, Flackenhorst, Groß Eicklingen, Klein Eicklingen, Nordburg, Offensen, Oppershausen, Paulmannshavekost, Sandlingen, Schepelse und Schmachhausen.

³ Im Juli 1933 von Wilhelm Hauer und Ernst Graf zu Reventlow mit dem Ziel einer Massenbewegung gegründeter Zusammenschluß völkisch-, deutschgläubiger Bewegungen und Sekten, die das Christentum als dem Deutschtum fremd ablehnten und nach ‚arteigenem Glauben‘ strebten, zunächst von den Nationalsozialisten geduldet, seit Mitte der 30er Jahre jedoch zunehmende Behinderungen ihrer Arbeit, die zu raschem Mitgliederschwund und völliger Bedeutungslosigkeit führten.